

Von harten Tatsachen zu weichen Entwürfen.

Für Volker Rapsch.

Der Begriff "Realismus" hat seltsamerweise zwei beinahe entgegengesetzte Bedeutungen in der Geschichte des philosophischen Diskurses. Im Mittelalter bedeutet er die Meinung, die sich hinter den Erscheinungen verbergenden Formen, die "Ideen" seien Wirklichkeiten, und zwar seien sie desto realer, je allgemeiner. Dieses "universalia sunt realia" kann mindestens bis zu Platon zurückgeführt werden, und es drückt das Misstrauen aus, das die Philosophen den Dingen in ihrer Umwelt, den "Erscheinungen" gegenüber hegten. In der Neuzeit bedeutet "Realismus" die Meinung, dass die um uns herumstehende Welt der Dinge wirklich ist und uns bedingt, und es drückt sich darin das Misstrauen aus, das manche Philosophen jenen gegenüber hegten, welche hinter oder über der dinglichen Welt andere Realitäten vermuten. Realismus im ersten Sinn verachtet jene, die sich in der Welt der Dinge verstricken, und im zweiten Sinn verachtet er jene, die aus der harten Wirklichkeit der objektiven Welt und aus den uns daraus erwachsenden Verpflichtungen in Ideologien ausweichen wollen. Verschiedene Symptome lassen darauf schliessen, dass wir daran sind, aus der Neuzeit hinauszugehen, (sei es in die Postmoderne, sei es überhaupt in die Nachgeschichte), Möglicherweise äussert sich dies unter anderem auch als ein Umschlag des Begriffs "Realismus" aus seiner modernen zurück in seine mittelalterliche Bedeutung. Möglicherweise misstrauen wir wieder den Dingen unserer Umwelt, und verachten wir wieder jene, die sich darin verstricken. Diese Möglichkeit soll hier bedacht sein.

Für den modernen Realismus ist real, wogegen wir stossen, was quer über unserem Weg liegt, und was ohne unser Zutun dorthin "gegeben" wurde (das "Datum"). Diese Überzeugung, die harten Widerstände seien Gegebenheiten ohne unser Zutun, drückt sich im Deutschen als "es gibt" aus. Das französische "il y a = es hat dort", und noch stärker das spanische "hay = hat" drücken zwar eine andere Ontologie aus, aber auch das Haben meint, ebenso wie das Geben, dass das Reale nicht von uns abhängt. Es ist eben eine harte Tatsache, dass wir real bedingt sind, und dieser Tatsache haben wir die Stirn zu bieten, wenn wir uns aus unseren Bedingungen befreien wollen. Vierschiedene Strategien stehn uns zur Verfügung: wir können die quer über unserem Lebensweg liegenden Gegenstände umgehen (Umwege machen), wir können sie überspringen, (transzendieren), wir können sie unterlaufen (subvertieren), wir können sie erfassen, begreifen, behandeln und aus dem Weg räumen (wissenschaftlich und technisch abschaffen). Keine dieser Strategien ist Garantie für das Erringen von Freiheit, aber die wissenschaftliche und technische hat die meisten Erfolgsaussichten. Die übrigen sind ideologisch, und sie erweisen sich als Fehler. Das ist der für die Moderne charakteristische Realismus.

Gegenwärtig beginnt dies, wie ein blanker Unsinn zu klingen. Es wird behauptet, das Reale sei dort draussen ohne unser Zutun. Das muss behauptet werden, um die moderne Wissenschaft und Technik als Befreiungsstrategie rechtfertigen zu können. Denn falls das Reale unsere eigene Tat sein sollte (ein "Faktum", kein "Datum"), wenn wir uns selbst Hindernisse in den Weg werfen sollten, dann wäre es unnötig, es erfassen und begreifen zu wollen: es wäre dann von vorn herein erfasst und begriffen. Aber wenn real nur das Gegebene ist und nicht das Gemachte, (nur das "Natürliche" und nicht das "Künstliche"), wie sind dann künstliche Steine des Anstosses zu verstehen? Als

Fiktionen, als Simulationen, als erlogene Realitäten? Man kann zwar der Sache ausweichen und sagen; alles, wogegen wir stossen, ist real, und es gibt eben zwei Typen von "real": Gegenes und Gemachtes. (Und daher zwei Typen von Wissenschaft und Technik; Naturwissenschaften und Kulturwissenschaften.) Das ist eine unhaltbare Ausrede aus dem modernen Realismus, und unhaltbar nicht nur, weil sie sich selbst widerspricht, indem sie behauptet: "es gibt Gemachtes". Sie ist unhaltbar aus der folgenden Überlegung:

Man kann bei so einer Ontologie den Begriff "real" steigern. Man kann von einem Dokumentarfilm sagen, er sei realer als ein Spielfilm, und von einer positiven Zahl, sie sei realer als eine negative. Was damit gemeint ist, ist, dass ein Gemachtes mehr oder minder wie ein Gegebenes aussieht. Man hat also doch mehr Vertrauen zur Realität des Gegebenen als zu jener des Gemachten. Aber damit könnte man innerhalb des modernen Realismus einigermaßen leben, wenn nicht das Folgende eintreten würde: man macht immer besser. Es wird immer schwieriger, zwischen Gemachtem und Gegebenem zu unterscheiden, und schliesslich wird jeder Unterscheidungsversuch sinnlos. Und damit kommt etwas ins Spiel, womit der moderne Realismus nicht leben kann, weil das mit dem "Zutun" wegfällt:

Man könnte meinen, die Unmöglichkeit einer Unterscheidung zwischen Natur und Kunst, zwischen ohne und mit Zutun, würde den modernen Realismus stärken. Alles, wogegen wir stossen, ist real, sei es dort mit oder ohne unser Zutun. Aber seltsamerweise verliert dabei der Begriff "real" alle Bedeutung. Weil man nämlich dann anders an die Steine des Anstosses angeht. Man fragt dann nämlich, was mit "Anstoss" gemeint ist. Wenn ich mich dem Stein nähere, sehe ich ihn, und dann stösst mein Fuss dagegen. Der Augennerv empfängt punktartige Reize, die seitens des Zentralnervensystems zur Wahrnehmung "Stein" prozessiert werden: der Stein ist "nur" ein Augenschein, eine Erscheinung, also das, wovor die mittelalterlichen Realisten warnen. Und die Nerven des Fusses funktionieren nicht viel anders: auch sie liefern dem Nervensystem Informationen, um daraus einen Stein zu machen. Der Stein des Anstosses erweist sich, wenn man den Anstoss und nicht den Stein erfasst und begreift, als ein Kunstwerk. Wenn zwischen Gegebenem und Gemachtem nicht unterschieden wird, wenn man ans Gegebene so herangeht wie ans Gemachte, dann stösst man gegen gar nichts mehr, sondern man macht irgend etwas, um überhaupt an etwas anstossen zu können. Das geht zum Beispiel so vor sich:

Man macht ein Hologramm eines Steines. Das tut man, indem man die punktartigen Reize, aus denen der Augennerv die Wahrnehmung "Stein" prozessiert, so manipuliert, um das Auge "Stein" wahrnehmen zu lassen. Dann kommt der Fuss (dieses Organ des modernen Realismus), stösst gegen das Hologramm, und ruft: "den Stein gibts nicht!" Dem kann aber abgeholfen werden. Man kann die punktartigen Reize, aus welchem die Nerven "Stein" prozessieren, so dicht raffen, damit auch der Fuss (wie das Auge) auf die Manipulation hereinfällt. Dann wird der Fuss den Mund halten müssen, denn es wird dann kein Kriterium geben, das erlauben würde, das utopische Hologramm als unreal auszuweisen. Also: real ist, was wir realisieren, und das ist gerade nicht, was der moderne Realismus im Sinn hat. Die Umstülpung des Realismus hat damit begonnen.